



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 15 (1987)

DOI: 10.11588/fr.1987.0.53270

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

als Prinzipienpolitiker verstand! Dieser Mangel ist auch mit dem Hinweis auf den breiteren Leserkreis, auf den das Buch zielt, nicht zu rechtfertigen. Bis etwa zur Mitte des Werkes muß naturgemäß die Außenpolitik, die Auseinandersetzung mit Napoleon und die europäische Neuordnung von 1814/15 im Vordergrund stehen. Von den späteren Strukturproblemen der Habsburger Monarchie und des deutschen Bundes, den nationalen und liberalen Bewegungen, den wirtschaftlichen und sozialen Krisenerscheinungen des Vormärz erfährt der Leser zu wenig. Die Kräfte, mit denen Metternich seit 1815 zu ringen hatte und vor denen er schließlich kapitulieren mußte, bleiben seltsam anonym.

So bleibt der Autor viel von dem schuldig, was von einer modernen wissenschaftlichen Biographie erwartet werden darf. Er zeichnet den äußeren Ablauf eines bewegten Lebens nach, mit spürbarer Freude am minutiösen Detail und an der farbigen Erzählung, die das Buch stellenweise amüsant, stets interessant und trotz aller Einschränkungen lesenswert macht. Bertier de Sauvigny steht seinem Helden nicht unkritisch gegenüber. Er hebt seine anziehenden persönlichen Qualitäten als umfassend gebildeter und interessierter Mann der Aufklärung, als fürsorglicher Familienvater und Liebhaber hervor, vermerkt aber auch gebührend seine Eitelkeiten, seine Selbstüberschätzung, sein mangelndes politisches Durchsetzungsvermögen gegenüber dem Kaiser und seine Grenzen in Hinblick auf konstruktiv gestaltende Politik. Fern von jeder Dämonisierung unterstreicht er zu recht die pragmatischen, ja opportunistischen Grundzüge im politischen Handeln Metternichs, womit er sich indirekt von dem großartigen Konstrukt des Metternich'schen Systems bei Srbik distanziert. Die Bilanz des Lebens fällt im Grunde recht positiv aus: In der Außenpolitik dem Frieden und der Solidarität der europäischen Mächte verpflichtet, in der Innenpolitik ein treuer Diener der österreichischen Staatsräson, die Inkarnation des vorherrschenden politischen Geistes einer Epoche – kein großer Staatsmann, aber doch ein bedeutender Politiker, der unter den gegebenen Umständen das Erreichbare vollbracht hat. Die Schattenseiten der freiheitsfeindlichen, von übersteigter Revolutionsfurcht geprägten konservativen Politik Metternichs, seine Mitverantwortung für die Stagnation im österreichischen Staat, seine bestimmende Rolle bei der Durchsetzung des Systems der Reaktion in Deutschland und Italien treten dabei allzusehr in den Hintergrund. Hat Metternich in langfristiger Perspektive den Interessen der Habsburger Monarchie tatsächlich so gut gedient, wie Bertier de Sauvigny es unterstellt?

Manfred BOTZENHART, Münster/Westf.

Michael RAUCK, Karl Freiherr Drais von Sauerbronn. Erfinder und Unternehmer (1785–1851), Wiesbaden (Steiner) 1983, 804 S. (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 24).

In der vorliegenden biographischen Studie zum Leben und Wirken des Freiherrn Drais von Sauerbronn hat sich der Vf. hauptsächlich zwei Aufgaben gestellt: zum einen will er »das Zusammenspiel der drei Komponenten: Entwicklung der Persönlichkeit, Erfinder- und Unternehmertätigkeit« (S. 15) Drais' untersuchen. Die zweite Aufgabe besteht in der Zusammenstellung einer Quellensammlung »in erster Linie zeitgenössischer Zeitungsartikel von und über Drais« (ebd.). Entsprechend seines erstgenannten Anliegens hat der Vf. den folgenden deskriptiv-analytischen Teil der Arbeit in die drei biographischen Untersuchungsbereiche Persönlichkeit, Erfinder und Unternehmer aufgegliedert (247 S.).

Ein Abriß der wichtigsten Aspekte der politischen Geschichte Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jh. wie auch des geistes- und wirtschaftsgeschichtlichen Umfeldes führen in die Thematik ein. Besonders hervorgehoben wird in wirtschaftlich-technischer Hinsicht die im Zuge der industriellen Revolution sich entwickelnde »Kommunikationsrevolution« (S. 22) – ein Begriff unter dem die überproportionale Expansion des Verkehrs- und Nachrichtenwesens

im 19. Jh. verstanden wird –, die Drais durch seine Erfindungen mit vorbereiten half. Das umrissene politisch-gesellschaftliche Umfeld bezieht sich auf die Geschichte Badens, seine Verwaltungsstruktur und seine Großherzöge, die in die Lebenszeit von Drais fallen.

Der erste Abschnitt des biographischen Teils, die Persönlichkeit Drais', beschreibt, ausgehend von seiner Herkunft und seinem Bildungsweg, den beruflichen Werdegang im Staats- und Hofdienst, seine Wohnorte und Reisen, wovon besonders seine Brasilienreise (1821–1827) hervorzuheben ist. Gesonderte Kapitel befassen sich mit den kraß abweichenden, vom Absinken seines öffentlichen Ansehens und einem geistig-körperlichen Verfall geprägten späten Lebensjahren und den politisch-ethischen Anschauungen Drais'.

Im zweiten Abschnitt (S. 114 ff.) behandelt der Vf. systematisch die wichtigsten Erfindungen Drais'. Neben seinen mathematischen Arbeiten und der Entwicklung einer Schnell-schreibmaschine, eines Periskops sowie eines Muskelkraftwagens ist der bekanntesten Drais'schen Erfindung, dem Laufrad, eigentlich Laufmaschine, naturgemäß der breiteste Raum gewidmet (S. 142 ff.). Der Vf. beläßt es hier keineswegs bei einer reinen Vorstellung der Drais'schen Erfindungen, sondern bettet sie jeweils in ihren technikgeschichtlichen Zusammenhang ein, d. h. es werden sowohl die Vorläufer und Vorbilder als auch die Weiterentwicklungen der Erfindungen miteinbezogen. Abbildungen ergänzen die Darstellung und unterstützen das Verständnis.

Der dritte biographische Bereich stellt uns Drais als Unternehmer vor (S. 187 ff.). Nachdem der Vf. einleitend den Typ des Unternehmers, den Drais verkörperte, charakterisiert – einerseits geprägt von Gemeinnützigkeit, andererseits vom Zwang, durch die Erfindungen Gewinne erzielen zu müssen, um die Ausgaben für die Verwirklichung, die Produktion und den Vertrieb zu sichern – konkretisiert er die meistens erfolglosen Versuche Drais', seine Erfindungen und Ideen wirtschaftlich nutzbar zu machen: u. a. Patentanträge und -vergabe, Gründung einer Aktiengesellschaft, seine Angebotspolitik und Werbung. Ergänzt werden die Ausführungen durch ein Kapitel über staatliche Vorschriften, die Drais' wirtschaftlichen Erfolg hemmten. Im Resümee dieses Teils der Arbeit (S. 240 ff.) stellt der Vf. folgende Ergebnisse aus den drei Abschnitten heraus:

Die *Persönlichkeit* Drais' ist von der Leidenschaft zum Erfinden geprägt. Das Elternhaus spielte eine wichtige Rolle, da man dort einem breiten Bildungshorizont aufgeschlossen war. In der Person des Vaters, der als hoher Beamter und Historiker großen Bekanntheitsgrad besaß, hatte Drais einen Ansporn, sich ihm gegenüber zu profilieren. Das staatlich verordnete Ausscheiden aus dem Beamtendienst bei gleichzeitiger Fortzahlung seines Gehalts und die Ehelosigkeit ließen ihm mehr Freiraum für seine Erfindungen. Trotzdem verfügte Drais in dieser Hinsicht nur über einen begrenzten finanziellen Spielraum, der ihn auch mehr und mehr in die Schulden trieb.

Seine *Erfindertätigkeit* ist durch Wissenschaftlichkeit gekennzeichnet: er entdeckte einen Mangel, versuchte mit seiner technischen Vorbildung eine Lösung zu finden, die er dann realisierte, wobei durch praktische Tests das theoretische Konzept überprüft wurde.

In der Rolle des *Unternehmers* fühlte sich Drais nicht zu Hause. Er befaßte sich wohl mit ökonomischen Fragestellungen und erwies sich im Einsatz seiner Werbemittel als recht geschickt. Die eigenverantwortliche Produktion seiner Erfindungen wollte er jedoch zu keinem Zeitpunkt. Notwendiges Kapital konnte von ihm nicht beschafft werden (cf. gescheiterte AG-Gründung). Patente wurden ihm aufgrund des unzureichenden Patentwesens und »ungenügender Einsicht staatlicher Stellen in den Wert einer Patentierung« größtenteils verwehrt. Nach seinen erfolgreichen Erfinderjahren um 1817 ist ab Ende der zwanziger Jahre bis zu seinem Tod 1851 ein stetiger Niedergang und eine öffentliche Diskreditierung seiner Person festzustellen. Seine Rehabilitierung erfolgte erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts.

Die vorgenommene Strukturierung der Arbeit nach Persönlichkeit, Erfinder und Unternehmer läßt erkennen, daß hier das Leben und Werk Drais' mehr aus einem technik- bzw. wirtschaftsgeschichtlichen Blickwinkel untersucht wird, dem andere Aspekte untergeordnet

werden. Ein solcher mehr sekundärer Untersuchungsbereich, der über die Kapitel verstreut immer wieder auftaucht, ist die Konfrontation der Person Drais' mit Staat und Gesellschaft, widergespiegelt in der Problematik des sozialen Eingebundenseins in eine standesspezifische Rolle, an der sich die freie Persönlichkeitsentfaltung stößt – trotz allmählicher Rezeption von Modernisierungstendenzen in der ersten Hälfte des 19. Jh.

Drais' adelige Herkunft, die seinen traditionellen Bildungsweg und seine Berufslaufbahn im Staats- und Hofdienst (Forstmeister, Kammerjunker) bestimmte, bricht sich mit der gleichzeitigen Erfindertätigkeit, einer individuellen Neigung, die aus technischem Interesse und einer humanitären Einstellung – geprägt von der »Idee der Innovation im Dienste der Menschen« (S. 103) – erwachsen ist, die aber ganz offensichtlich als »unstandesgemäß« betrachtet wurde. Seine Erfindertätigkeit wurde aus Angst vor öffentlicher Kompromittierung des Staats- und Hofdienstes kontinuierlich von staatlicher Seite gemäßregelt. Es begann 1814 mit dem Verbot, zu öffentlichen Vorführungen seiner Erfindungen seine Hof- bzw. Staatsdienstuniform zu tragen. Noch zwei weitere Male (1818 und 1834), nun sogar unter Einschaltung des Großherzogs, der ebenso um das Ansehen von Hof- und Staatsdienst besorgt war, wurde über ihn dieses Verbot ausgesprochen.

Auf dem Höhepunkt seiner Erfindertätigkeit (1817) wurde er ein Jahr später zum Professor der Mechanik – einem Ehrentitel ohne Besoldung und Dienstverpflichtung – ernannt, zugleich aber aus dem regulären Staatsdienst, der Forstlaufbahn, enthoben bei Weiterzahlung seines Gehalts (Quieszierung). Genau in diesem Jahr wurde in Baden auch »das Laufen mit den Laufmaschinen auf Fußpfaden und allen Nebenwegen« gesetzlich untersagt. Mehrmalig abgelehnte Kredit- und Vorschußanträge beim badischen Staat und beim Großherzog sowie die restriktive Patenterteilungspolitik Badens sorgten für weitere Reibungspunkte. Sein im Laufe der Jahre sinkendes Ansehen in der Bevölkerung, die sein vertrauensseliges und argloses Verhalten ausnutzte und seinen öffentlichen Vorführungen mehr Spott als Interesse entgegenbrachte, führte zu Beleidigungsprozessen, polizeilichen und regierungsamtlichen Untersuchungen gegen ihn wie auch geplanten und ausgeführten Aufenthaltsverboten (1835 für Karlsruhe und Mannheim, 1845 Baden-Baden). 1835 wurde Drais auf großherzoglichen Beschluß aus dem Kammerherrnamt entlassen, wobei man auf eine Publikmachung taktisch verzichtete, um damit ein weiteres Ordnungsmittel gegen ihn in der Hand zu haben. Ein Jahr vor seinem Tod 1851 erwägte das großherzogliche Polizeiamt in Karlsruhe die Entmündigung Drais'.

Die skizzierte Entwicklungslinie besitzt von ihrer Thematik her angesichts des Interpretationsansatzes und der Strukturierung der Arbeit zweitrangigen Charakter. Deshalb läßt sich an der Zersplitterung dieses sachlich wie chronologisch zusammenhängenden Gebietes wenig ändern; genausowenig an der wiederholten Nennung der zugehörigen Fakten. Der Vf. erkannte wohl die benannten Gefahren, die in der Aufgliederung eigentlich parallel laufender Entwicklungen liegen. Er versucht Abhilfe zu schaffen, indem er im Anhang mehrere Übersichten, darunter eine Zeittafel, angelegt hat. Trotzdem hätte die Herausarbeitung und Auseinandersetzung mit diesem Aspekt etwas ausführlicher sein können, gerade angesichts der Tatsachen, daß es sich um ein durchgängiges Motiv handelt, das Drais von jüngeren Jahren (1814) fast bis zu seinem Tode verfolgte, und eine ausreichende Quellenbasis vorhanden ist. Dieser Konflikt Person versus Institution/Öffentlichkeit kann doch als Angelpunkt zwischen den Aspekten Persönlichkeit, Unternehmer und Erfinder Drais angesehen werden. Hierüber akzentuiert sich eigentlich ihr Zusammenspiel, dessen Untersuchung sich der Vf. zur Aufgabe gemacht hat. Wenigstens hätte es in der abschließenden Betrachtung einer eingehenderen Behandlung bedurft, zumal auch in der als Hilfsmittel gedachten Zeittafel im Anhang die dazu gehörigen Fakten nicht vollständig zu finden sind.

Der zweite Teil der Arbeit, etwas untertreibend mit »Anhang« (S. 247) überschrieben, enthält die oben schon erwähnten Übersichten, die die verschiedensten Bereiche umfassen: Entwicklungslinien und Grundprinzipien einzelner Drais'scher Erfindungen, Auflistungen

von Zeitungsberichten etc. Die fast 20seitige Ahnenliste (S. 246 ff.), die bis in die 20. Generation reicht, hätte dabei eventuell etwas kürzer geraten können.

Weitaus voluminöser ist der zweite Komplex des Anhangs ausgefallen (fast 500 S.), der eine Quellensammlung zum Leben und Werk Drais' darstellt (S. 289 ff.). Das handschriftliche Archivmaterial ist nach Archiven und den dortigen Fundstellen gegliedert, wobei der überwiegende Teil sich aus den Archivalien des GAL Karlsruhe zusammensetzt. Der Vf. fügte den jeweiligen Quellengruppen ein eigenes Verzeichnis der abgedruckten Schriftstücke an. Eine nach herkömmlichen und allgemeinverbindlichen Regeln gestaltete Edition mit kritischem Apparat liegt nicht vor. Da der Vf. »größten Wert auf originalgetreue Wiedergabe« (S. 288) legte, hat dies zur Folge, daß er alle Deckblätter der Akten sowie alle Streichungen, Verschreibungen und die originale Blattzählung mit übernommen hat, was den Zugang teilweise erschwert, bzw. die Präsentation überlädt. Der Vorteil dieser Zusammenstellung liegt darin, daß man hier den auseinandergerissenen Sachgebieten eigenständig nachgehen kann. Gerade die oben thematisierte Beziehung Drais' zur Obrigkeit steht ungewollt im Vordergrund, da die wiedergegebenen Akten, besonders aus dem GAL Karlsruhe, alle administrativen Charakter besitzen und somit durchgängig ein Spiegel des beiderseitigen Verhältnisses sind.

Dem handschriftlichen Material folgen gedruckte Quellen. Es handelt sich hierbei einmal um Briefe, die Drais während seiner Brasilienreise nach Deutschland (1821–1824) schrieb (S. 580 ff.). Danach findet sich eine Zusammenstellung von Zeitungsartikeln und Druckschriften von und über Drais (S. 597 ff.), die der Vf. z. T. dem handschriftlichen Archivmaterial entnommen hat und an dieser Stelle in systematischer Form nach Erfindungen gegliedert präsentiert. Ein brauchbares Gesamtregister, das wesentliche Personen- und Ortsnamen sowie Begriffe aus Wirtschaft, Technik und Wissenschaft enthält, schließt die Arbeit ab.

Die Untersuchung Raucks erschließt Leben und Werk Drais' einem größeren fachwissenschaftlichen Leserkreis, erweitert insbesondere die spärlichen Kenntnisse über seine Erfinder- und Unternehmertätigkeit und bietet durch seine Quellensammlung die Möglichkeit einer vertiefenden Befassung mit der Thematik.

Joachim EMIG, Mainz

HORST MATZERATH, *Urbanisierung in Preußen 1815–1914*, Stuttgart (Kohlhammer/Deutscher Gemeindeverlag) 1985, 2 Bde., 453 p. und 5 Karten (Schriften des Instituts für Urbanistik, 72).

Voici un livre unique en son genre. Conçu en vue de l'habilitation, il présente une synthèse des nombreuses recherches déjà effectuées sur les villes prussiennes du XIX^{ème} siècle, renforcée par des études personnelles sur quelques cas particuliers, et charpentée par un énorme appareil statistique. Sept aspects essentiels de l'urbanisation sont examinés: évolution juridique du concept de ville, modalités de la croissance démographique, interaction avec l'industrialisation, topographie, distorsion et harmonisation sociales, interventionnisme municipal, équilibre des pouvoirs. Chacune des trois parties (1815–40, 1840–71, 1871–1914) déroule la série immuable de ces sept »structures particulières«.

Le risque était grand, de désorienter le lecteur par un kaléidoscope de détails localisés, ou de l'ennuyer par des accumulations de chiffres plus ou moins paraphrasés. Or non seulement l'immense matériau de base est parfaitement dominé, mais le texte fourmille de confirmations, de surprises, d'hypothèses, qui suscitent en permanence la réflexion (je regrette seulement que la conclusion, qui abandonne la distinction des trois phases pour la perspective à long terme, reste assez brève).

C'est que l'auteur entretient avec les statistiques à la fois une grande familiarité et une certaine distance, de sorte que le texte peut se lire soit en va-et-vient constant avec les tableaux,